

**Diskussion zum Internationalen Frauentag 2004**  
**Globalisierung und Patriarchat: Die Antworten der Frauen (bewegung)**

**Vortrag von Univ. Prof. Dr. Claudia von Werlhof**  
**Zu-/Gegenrede von Abg. z. NR Mag. Ulrike Lunacek**

**8. 3. 2004, Diplomatische Akademie, Wien**

Der Text der mündlichen Vorträge wurde leicht gekürzt und redigiert, ansonsten vollständig in der Form der Rede belassen.

**Claudia von Werlhof:**

Globalisierung und Patriarchat:

Ich möchte den Versuch machen, Ihnen einen anderen Ansatz vorzustellen für die Interpretation der Hintergründe, vor denen die Frauen stehen und handeln – er ist vielleicht etwas ungewöhnlich, aber ich möchte es trotzdem versuchen. Ich werde Ihnen zunächst meinen Begriff von Globalisierung vorstellen und dann meinen Begriff von Patriarchat und dann darauf zugehen, was das eigentlich für das Handeln von Frauen bedeutet und welche Erfahrungen es da gibt; auch welche Schwierigkeiten und welche Spaltungen.

Die so genannte Globalisierung ist für mich zunächst einmal oder überhaupt der Ausdruck der Krise des kapitalistischen Weltsystems. Dieses System befindet sich in einer Krise, die sich darin äußert, dass wir seit den 70er Jahren beginnend mit dem Putsch in Chile 1973 ein neues Wirtschaftsmodell, eine neue Wirtschaftspolitik präsentiert bekommen, nämlich den sogenannten Neoliberalismus. Es ist ein Österreicher, der sich mit Entwicklung des Neoliberalismus befasst hat - Friedrich von Hayek. In Chile wurde dieses Modell einer Wirtschaftspolitik, die ausdrücklich sich im Gegensatz versteht zu der Wirtschaftspolitik, die wir seit dem 2. Weltkrieg alle kennen, nämlich die an John Maynard Keynes orientierte keynesianische Wirtschaftspolitik, nämlich gegen den Sozialstaat und gegen den Staat, ich sage immer in einer Art mütterlichen Funktion, nämlich zur Versorgung der Bevölkerung. Dieses keynesianische Modell

wird mit dem Neoliberalismus abgeschafft. Der Neoliberalismus ist deswegen ein Ausdruck der Krise dieses gesamten Systems, weil er versucht, den Profit und die Gewinne bei den Unternehmen zu retten, die eben verloren zu gehen drohten. Deswegen ist der Neoliberalismus kein wirklich seriöses Modell des Wirtschaftens, weil er sich einseitig orientiert an Interessen von Unternehmen, insbesondere von Konzernen. Neoliberalismus ist Konzernpolitik und zwar auf eine sehr einseitige Weise.

Wir haben die Erfahrungen dieser Politik seit den 80er Jahren auch in den USA und in England mit Reagan und Thatcher gemacht und sind in den 90er Jahren selbst in diese Politik eingetreten, vor allem mittels des Beitritts zur EU. Die EU ist also ein eindeutig neoliberales Projekt, was man deutlich sehen kann, wenn man sich die Verträge von Amsterdam und Maastricht und alle nachfolgenden ansieht. Das letzte Projekt des Neoliberalismus sind WTO-Verträge, insbesondere das GATS. Das General Agreement on Trade and Services nimmt einen besonderen Stellenwert innerhalb dieser Politik ein, weil das GATS grundsätzlich versucht, alles zur Ware zu machen. Wir haben ja in der Entwicklung der neuzeitlichen Wirtschaft den Versuch, auch Boden und Arbeitskraft zur Ware zu machen. Das ist immer als Prozess verstanden, der sich nicht über bestimmte Grenzen hinausbewegt hat. Diese Grenzen waren definiert als das, was wir den öffentlichen Sektor kennzeichnen oder auch als häuslichen Bereich. In diesen Bereichen sollte das Profitmotiv nicht wirksam sein. Das waren die Non-Profit Sektoren, und wir haben jetzt einen Einbruch in diese Non Profit Sektoren über den Neoliberalismus und seine Projekte, insbesondere das GATS, das versucht, alle diese Sektoren als Dienstleistungen zu definieren, um sie so umzuwandeln, damit ein Geschäft gemacht werden kann, damit es möglich ist, alle Bereiche, auch den öffentlichen Bereich, also sie alle in den Bereich der Kapitalverwertung hineinzuziehen. Was wir erleben ist, dass diese Wirtschaft nicht dabei stehen bleibt, nur die Produktion in eine Warenproduktion zu verwandeln, sondern auch die Reproduktion. Also gesamt alle diese Sektoren, die bisher ausgenommen waren. Das haben wir besonders im Wasserbereich als sich nahende Katastrophe zu verzeichnen, also der Versuch, auch die Wasserversorgung in ein privates Geschäft zu verwandeln.

Gerechtfertigt wird diese Politik immer damit, dass ein neues Wachstum gebraucht wird, dass die Wirtschaft nicht genug wächst, und dass damit ein allgemeiner Wohlstand angestrebt werde, der sich aber nicht zeigt, sondern umgekehrt. Wir sehen auf der ganzen Welt nunmehr eine Umverteilung von unten nach oben, wozu auch die Dritte Welt, der Süden, die Strukturanpassungsprogramme von IWF und Weltbank gehören. Es sind alles Projekte, die diese GLP Politik, wie man sie auch nennt, also Globalisierung, Liberalisierung, Privatisierung durchsetzen.

Es wird gewissermaßen ein Raubzug durch die Welt unternommen, um alles, was noch nicht in den Händen der Konzerne ist, in diese hinein zu verfrachten und um daraus ein Geschäft zu machen. Es wird ja auch in allen Verträgen abgelehnt, dem irgendeinen Riegel vorzuschieben oder irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen, dass diese Wirtschaftspolitik auch eine soziale oder gar eine ökologische Seite hat. Das alles gilt letztlich als indirekte Enteignung, so nennen es die Konzerne, eine solche Politik, die abgeschafft gehört, dazu sind ja auch einige Klauseln in den Verträgen eingebaut, die dafür sorgen sollen, dass eine nationale oder internationale Politik, die sich diesen Interessen widersetzt, nicht mehr möglich sein soll.

GATS, dieser Vertrag, bei dem alle Mitglied sind, die auch bei der WTO Mitglied sind, also auch Österreich, wird weiter verhandelt, aber immer geheim. Es soll diese Politik auch nicht wirklich deutlich werden, damit, wenn diese Liberalisierung in Privatisierungsverträge im Einzelnen ausgehandelt ist, das Ganze wirksam wird und zwar als eine globale Verfassung. Das GATS hat einen legalen Charakter, der dann eine irreversible Privatisierung zur Folge haben soll, die auch nicht mehr rückgenommen werden können soll. Der Prozess, alles in Ware zu verwandeln, nebst den letzten Tropfen Wasser, den wir zu uns nehmen oder gar den letzten Atemzug, der wird damit legalisiert. Und zwar gegen alle anderen Interessen, die dem im Wege stehen könnten, samt Vernichtung des Sozialstaates, sofern er existiert.

Es findet eine Art Revolution von oben statt, im Zuge derer die demokratische Regeln außer Kraft gesetzt werden. Die Mitbestimmung von einzelnen Regierungen oder auch deren Bevölkerung ist nicht vorgesehen ist. Auch alle bisherigen Institutionen verändern sich, so auch der Charakter des Nationalstaates. Er wird immer mehr zum repressiven Staat, also mehr Vaterstaat als Mutterstaat. Man kann davon ausgehen, dass mit Schließung der öffentlichen Sektoren bzw. ihres Verkaufs, und mit dem Schleifen des Sozialstaates vor allem die Frauen die Verliererinnen sein werden, weil sie halbwegs vernünftige Arbeitsplätze verlieren werden und eine Alternative kaum in Sicht ist. Alternative Arbeitsplätze werden nur noch in kleiner Zahl und vor allem in unsicheren prekären Verhältnissen angeboten werden. Wir werden eine Situation vorfinden, dass sich für Frauen mit zunehmender Privatisierung die Schere zwischen Arbeit und Einkommen immer mehr auseinanderentwickelt. Frauen werden zunehmend Lohnarbeit suchen müssen, aber nur noch sehr schlecht bezahlte Lohnarbeit finden. Gleichzeitig werden die Kosten für den Lebensunterhalt immer mehr steigen, weil inzwischen sowohl das Bildungs- und Gesundheitswesen privatisiert sein werden und viele Menschen sich diese Leistungen nicht mehr werden leisten können. Das ist die Erfahrung, die wir weltweit haben, nun seit 30 Jahren: dass nämlich die Privatisierung von öffentlichen Leistungen letztlich dazu führt, dass sie nicht mehr flächendeckend sind, dass sie teuer werden und vor allem dass auch ihre Qualität sinkt, was daran liegt, dass den Betreibern dieser privaten Dienstleistungen nicht in erster Linie an der Versorgung der Menschen liegt, sondern an ihrer Profitmaximierung.

Wir werden es erleben, dass die Frauen noch mehr „hausfrauisiert“ werden, wie wir das nennen, d.h. dass sie im Prinzip für eine Reihe unbezahlter Leistungen haftbar gemacht werden, zuerst einmal im Haus und dass sich diese Hausarbeit immer mehr erweitert, dass das immer mehr zunehmen wird, weil Alte, Kranke und Kinder da sein werden. Der Mutterstaat fällt weg. Gleichzeitig werden die Frauen immer kleinere Verdienste haben oder vielmehr sehr viel unterwegs sein müssen, um sich über Minijobs das Leben zu erhalten.

Hier ist schon angedeutet, dass diese Konsequenz der Verwandlung vom letzten Atemzug auch noch in eine Ware, dass diese Verwandlung an ihre Grenzen stößt, dass es zu einem Scheitern kommen wird. Aber, was für die Frauen wichtig ist zu sehen und natürlich auch für die Männer, ist, dass die Verwandlung von allem und jedem in eine Ware nicht bedeutet, dass alles in eine vernünftige Lohnarbeit verwandelt wird. Das ist der Widerspruch. Beispielsweise hieß es früher immer, die Hausarbeit ist nicht entlohnt, aber wir fordern Lohn für Hausarbeit. Jetzt ist es so, dass die Hausarbeit gewissermaßen kommerzialisiert wird, soweit das möglich ist. Diese Kommerzialisierung oder diese Verwandlung in eine Lohnarbeit bedeutet nicht, dass dabei auch wirklich Löhne gezahlt werden, das ist dieser Widerspruch. Ich nenne das lohnlose Warenproduktion, wir haben dieses Phänomen im Süden ja schon länger.

Die ganze Behauptung, die Befreiung der Frauen sei möglich über den Bereich der öffentlichen Lohnarbeit oder in Lohnarbeit außerhalb des Hauses, bewahrheitet sich nicht. Es gibt keine Perspektive für Frauen, weder dass sie innerhalb der Hausarbeit überleben werden können, noch mit Lohnarbeit. Hier kommt plötzlich eine Situation zum Tragen, die allen Ideologien in diesen Bereichen widerspricht, dass nämlich die Arbeitskraft nur mehr als „sklaverischer“, oder als „verrohstofflichter“ Stoff oder als ein zu verwendender Stoff erscheint, der selbst aber letztlich keine Vergütung mehr erfährt.

Man kann über das GATS sogar vermuten, dass auch die Gewerkschaften auf die Dauer gewissermaßen verboten werden können, weil sie sich dieser Profitmaximierung entgegenstellt. Die Profitmaximierung gestaltet sich neuerdings über die Verringerung der Entlohnung, also die sogenannten komparativen Kosten werden vor allem über die Senkung der Entlohnung erreicht - und da natürlich bei den Frauen am meisten geschieht. Wir sehen, dass diese Hausfrauisierung auch für die Männer zunehmend gilt, also sie werden behandelt, wie ein zur Verfügung stehender, mehr oder weniger kostenloser Rohstoff, der flexibel da zu sein hat. Das Ende der freien Lohnarbeit ist erreicht, ohne dass aber der Kapitalismus in dieser Form schwinden würde. Das ist also der Hauptwiderspruch auf der Ebene der Arbeit, der sich hier andeutet.

Man kann auch anders sagen, die neoliberale Politik will alles liquidieren. Ich nenne es absichtlich so drastisch: Es handelt sich um eine Liquidation, d.h. um ein Flüssigmachen aller Ströme, also aller Arbeitsströme, aller Tätigkeiten, aller Ressourcen und ihre Verwandlung in Geldströme. Die wachsende Armut, die dabei herauskommt weltweit - im Gegensatz zu der ständigen Propaganda, wir werden alle wohlhabender - kann nur dadurch erklärt werden, dass auch die Produktion selbst, also die Warenproduktion selbst, eigentlich eher als Zerstörung auftritt. Auch die Produktion selber mündet immer mehr in eine Zerstörung. Auch wieder ein österreichischer Wirtschaftswissenschaftler, der Schumpeter, nennt das *schöpferische Zerstörung*, wobei fraglich ist, was hierbei schöpferische ist.

Wir müssen uns daher auseinandersetzen mit dem, was wir technischen Fortschritt nennen, und warum eigentlich diese Zerstörung so deutlich wird inzwischen, insbesondere das Ökologieproblem. Also die Ökologie-Frage ist ein Ergebnis dieses zerstörerischen Charakters der Warenproduktion. Produktion findet statt als ein Transformationsprozess von Naturdingen und auch Arbeitskraft in etwas anderes, also nicht in einen konkreten Reichtum, sondern nur in einen abstrakten Reichtum. Alle diese Dinge werden mittels der Verwendung von Arbeitskraft, Maschinerie, Technologie u.s.w., verwandelt in Waren, die dann verwendet werden und am Schluss an sich auf einem Müllhaufen landen, aber der Prozess kann nicht rückgängig gemacht werden. Wir haben also am Ende als Bild genommen, die ganze Erde verwandelt sich in eine Sequenz von Löchern - es wird der Erde etwas entnommen und es landet nachher auf einer Müllhalde. Hier passiert keine wirkliche Reichtumsproduktion, sondern eine systematische Vernichtung von Natur, eine Verwandlung in Geld. Und Geld ist eine Übereinkunft, die nur so lange einen Wert hat, wie ihr etwas gegenübersteht, nämlich ein zu konsolidierendes Ding, oder z.B. Essen, und es ist nicht abzusehen, wie dieses viele Geld, was sich inzwischen angesammelt hat, und dem keine produktiven Resultate gegenüberstehen, wie diese Geld, dieser abstrakte Reichtum, eigentlich überhaupt noch als Reichtum bezeichnet werden kann.

Wir sind in dieser peinlichen Lage, dass wir in einem Wirtschaftssystem leben, das auch technologisch eigentlich keine Lösung bietet. Nicht nur wegen der ständigen

Umverteilung von unten nach oben, sondern weil es in sich selbst wie eine Art Krieg gegen die Natur darstellt, also auf Beherrschung aus ist und vor allem auf Versetzung der Naturdinge durch diese künstlichen Erfindungen wie Maschinen, Waren Geld und andere „Schöpfungen“.

Und damit sind wir bei meinem Patriarchatsbegriff gelandet, der nämlich – im Gegensatz zum Kapitalismus, den haben wir erst seit ein paar hundert Jahren, - schon seit etwa 5000 Jahre gilt. Unter Patriarchat verstehe ich den Versuch, zu behaupten, dass das männliche Geschlecht schöpferisch sei und nicht das weibliche. Und das wird ständig versucht zu beweisen: dass die Schöpfung von den Männern kommt. Also der Beweis, dass nicht die Frauen schöpferisch sind oder die Natur, aus der die Lebewesen hervorkommen, sondern dass das Leben eigentlich eine männliche Erfindung ist und eine männliche Schöpfung, Gott der Schöpfer usw., dass ist eigentlich das, was ich versuche wieder zu finden in dieser Zerstörungspolitik, die sich dadurch rechtfertigt, dass man sagt, wir müssen die Natur beherrschen und die Frauen, und wir müssen sie verwandeln und zwar so, dass wir sie ersetzen können durch ein Kunstprodukt, durch unsere Schöpfung. Die patriarchale Schöpfung will die sonstige Schöpfung ersetzen.

Der Transformationsprozess, der von sich behauptet, ein technologischer Fortschritt zu sein, mündet in einer Ersetzung der Natur selbst und auch der Frauen in ihrer schöpferischen Fähigkeit. Das Leben kommt dann idealerweise aus Maschinen. Die ganze Reproduktionstechnologie, die Biotechnologie ist ja das geradezu schreiende Beispiel dafür, wie versucht wird, eigentlich die Frauen, also sie als Mütter, als Lebensproduzentinnen, durch ein patriarchales technologisches Großprojekt zu ersetzen.

Und das ist meiner Meinung nach der Grund dafür, warum sich die Warenproduktion gerade in der Neuzeit so zerstörerisch herausstellt, dass sie genau das Abbild dieses Versuchs ist. Das heißt, die Neuzeit ist im Grunde die Zeit, in der die patriarchale Gesellschaft versucht, wirklich materiell zu beweisen, dass es möglich sei, dass die Männer als Schöpfer der Welt aus dem Ganzen hervorgehen und der Frauen nicht mehr bedürfen oder irgend einer gegebenen Naturausstattung nicht mehr bedürfen. Also im Grunde ein Wahnprojekt, ein

Versuch, die Welt einfach auf den Kopf zu stellen und in diesem Versuch, sie durch irgendetwas anderes zu substituieren. Das halte ich an und für sich für den Grund, warum dieses ganze Projekt scheitert und warum es sich jetzt in diesem Scheitern so deutlich nähert, sodass wir eigentlich aufgefordert sind, sofort eine Notbremse zu ziehen, damit das überhaupt erst einmal ins Bewusstsein tritt, weil die meisten Leute diese Zerstörung für nicht so schlimm halten, weil sie immer daran glauben, dass der Zerstörung etwas anderes, ein Ersatz nachfolgt.

Das ist der Glaube an den technischen Fortschritt, den ich gerne gründlich erschüttern möchte. Bedenken wir, dass wir in diesem System leben, das sich gewissermaßen seinem materiellen Ende nähert, weil mehr als diesen Globus haben wir nicht. Und den Globus in Geld verwandelt zu haben, wird uns nicht nützen. So wie der König Midas, in dessen Händen sich alles in Gold verwandelt, so dass er nachher nichts mehr essen kann und verhungert.

Wenn wir uns dabei ansehen, was das eigentlich für Frauen bedeutet und wie Frauen darauf antworten, dann gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder sie machen mit oder sie scheren aus. Das Problem in der Debatte ist, dass wir bisher einen viel zu oberflächlichen Patriarchatsbegriff hatten, dass wir keinen Zusammenhang zwischen Patriarchat und Kapitalismus gesehen hatten, dass wir diesen vor allem technischen Fortschrittsglauben immer aufgesessen sind. Ich würde behaupten, unter den Frauen ist, sowohl Nord-Süd Ost-West, nicht nur eine Spaltung zu beobachten in dieser Frage, sondern es herrscht eine große Verwirrung. Dies deshalb, weil die Frauen weitgehend eben auch die patriarchalen Kategorien übernehmen, z.B. die Leib und Naturfeindlichkeit des Patriarchats, die ja programmatisch ist und sich nicht nur im Christentum wiederfindet, aber speziell auch da, d.h. sie haben übernommen, dass sie eben nicht die sind, die eigentlich Schöpferinnen sind in der Gesellschaft, sondern diejenigen sind, die unterworfen, die minderwertig sind, die niedrig sind, die nichts zu sagen haben, und die von daher auch konsequenterweise ihrer eigenen Abschaffung entgegengehen sollen. Also sie verwandeln sich von der Hexe zur Hausfrau und dann mittels Technologisierung in einen Roboter. Die Unterwerfung der Frau und dann ihre Verwandlung, im Grunde ihre Abschaffung.

Gerade in dieser Diskussion wird Frauenpolitik zur Technologiepolitik. Wie werden wir es los, dass wir Frauen sind. In dem das geschieht und als Perspektive deutlich wird, versuchen manche, dieses Frausein zu verlassen. Das ist auch ganz logisch, das ist die Antwort darauf, aber das ist natürlich nicht möglich. Man kann nicht sozusagen vom Leib in die Leibeigenschaft geraten. Dieser postmoderne Versuch, eine andere Identität anzunehmen als die, die zunächst einmal da ist, oder sich davon abzusetzen, ist ja ein reiner Pyrrhussieg der Frauen. Er führt auch zu ihrer Entsolidarisierung, in dem sie gewissermaßen diese Ersetzung vorwegnehmen und sich selbst ersetzen. Wir haben ja ganz konkrete Ebenen, auf denen diese Leib- und Frauenfeindlichkeit bei den Frauen selbst sich wieder findet - zum Beispiel Frauen, die sich die Brüste abnehmen lassen, in der Vermutung, durch diese Art von Progression und Fortschritt der Sache zu entkommen. Das ist natürlich ein Irrtum.

Die Ratio der Frauenbewegung ist im Grunde genommen der Versuch, auszubrechen aus Verhältnissen, in denen keine Zukunft liegt, also primär aus dem Heim, weil als Hausfrau und Mutter kann man heute nicht mehr überleben, und dann die Perspektive, wir gehen dann aber in den Bereich der Lohnarbeit. Und dieser Bereich bricht jetzt zusammen aus den genannten Gründen. Da kommt diese große Rätselhaftigkeit:: was ist unsere Zukunft. Das eine geht nicht mehr, das andere auch nicht mehr. Neue Selbständigkeit erweist sich auch nicht als Lösung, also weder Proletarier noch Kapitalisten können wir werden,. Also da dreht sich die Politik im wesentlichen im Kreis.

Die Falle der Aufklärung, dass man dort nach Gleichheit sucht, wo ja gerade die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen festgeschrieben worden ist, dass man durch den technischen Fortschritt eine Lösung sucht, die ja eigentlich eher auf Abschaffung der Frauen gerichtet ist, also dieses auf dem Leim gehen des patriarchalen Denkens, dieses Pseudoproblem, die Frauen sind angeblich nieder und wertlos, um dann auch einen Grund dafür zu haben, um sie auch irgendwie loszuwerden.

Für mich ist das so eine Art Insassenphänomen. In diesem System zu leben bedeutet, dass man es wie im Gefängnis für unüberwindlich hält, dass man kein Draußen vermutet, außerhalb gibt es nichts, das System hat alles geschluckt. Eine Natur gibt es nicht mehr, ein Frauendasein außerhalb des Systems gibt es nicht mehr. Man kann nur noch innerhalb des Systems versuchen, Macht zu ergreifen. Also Macht als Mitmachen, das ist von der Politik ja so gedacht, d.h. im System sich zu finden, aus dem man kein Entkommen sieht und jenseits von dem nichts gesehen wird. Das sehe ich psychisch als eines der Hauptprobleme: die Unmöglichkeit, sich zu distanzieren von dieser Systematik.

Das ist ein Problem, womit wir es zu tun haben: die Befreiung der Frau kommt weder aus ihrer Anpassung noch aus ihrer Abschaffung, sondern erst einmal aus dem geistigen Austritt aus diesen patriarchalen Voraussetzungen, die sich ihrem Ende nähern. Die weibliche Vernunft sollte nicht nur angewendet werden, um affirmativ das System zu verdinglichen oder zu bestätigen, sondern gegen es, also dissident gegen das System, also den Versuch daraus sich herauszukatapultieren, zumindest einmal zuerst geistig aus diesen Voraussetzungen, um zu sehen, dass sie alle nur mensch-, Männer und Frauen- gemacht sind und nicht die letzte und unabänderliche Realität unseres Daseins darstellen.

Die Befreiung der Frauen findet weder in der Hausarbeit noch in der Lohnarbeit statt, sondern nur durch die Befreiung vom Patriarchat und diesem Denken des Ersetzenswollens und vom Kapitalismus. Dieser Irrweg der Frau ins Patriarchat muss an irgendeinem Ariadnefaden wieder herausgeleitet werden in eine Situationen, in der Frauen nicht eine mutterlose Zukunft sehen, und nicht gezwungen werden, an einer Art Selbstverhöhnung teilzunehmen, in dem sie dieses System noch stützen, sondern in dem sie sich in radikaler grundlegender Weise von diesem Selbsthass verabschieden, sich verabschieden von den patriarchalen Kriterien der Beurteilung von Frauen und sich wieder erinnern ihrer Frauenkultur, wie es sie ja auch woanders einmal gegeben hat und immer noch gibt, und die wiederersteht in vielen alternativen Bewegungen.

Frauen müssen sich die Lebensfreude wieder zurückholen, diesen Nihilismus des Patriarchats ablehnen, auch die systematische Zerstörung, die ja kein Zufall ist, und sich die Fülle des Lebens holen – das ist mein Plädoyer.

**Ulrike Lunacek**

### **Zu-/Gegenrede**

Was mache ich jetzt mit diesem Plädoyer – also ich dachte mir, ich mache zwei Dinge. Auf einige Punkte eingehen, zu denen ich Widerspruch anmerken will, manche, mit denen ich übereinstimme, anmerken, und dann von mir her ein paar Punkte anzuführen, wo ich sehr wohl sehe, wo es nicht nur Widerstand, sondern auch Gestaltungsmöglichkeiten für Frauen gibt, wo sich Frauen diese Räume auch nehmen und auch etwas tun.

Kurz noch zu mir: schon lange vor meiner politischen Tätigkeit – ich bin seit 1999 im Nationalrat – war ich in der Entwicklungs- und Außenpolitik tätig. Dazu möchte ich noch sagen, ich war auch sehr lange in der feministischen Frauenbewegung tätig, habe das Frauenhaus Innsbruck mitaufgebaut und bin immer noch Obfrau der Frauensolidarität, wo es um Nord-Süd Beziehungen geht. Diese Information nur als Hintergrund zu meinem Kontext, zum Verständnis meiner Herangehensweise.

Natürlich geht es mir jetzt so als Politikerin, die sich immer gerne auch Frauen wie Claudia von Werlhof anhört, und sich sozusagen auch Anreize holt und schaut, ja, womit kann ich übereinstimmen und wo sage ich, das ist zwar als Vision vielleicht auch meine, aber nicht ganz in der Umsetzung. Beispielsweise der Punkt, dass Frauen sich nicht beschränken lassen, sich die Lebensfreude wieder zurückholen und auch die Kommentare zu all diesem Selbsthass, dass der auch manchmal den Frauen das Leben schwer macht, weil wir oft sozusagen an die Vorstellungen, die andere und wir selber von uns haben, gebunden sind und wir mit dem nicht zurechtkommen. Das alles abzulegen und zu sagen, wir lassen uns nicht mehr beschränken, wir knüpfen an das an, wo wir unsere eigene Würde, Selbstbewusstsein und so weiter haben, dem kann ich voll zustimmen.

Aber in anderen Punkten habe ich dann gemerkt, dass sich schon ein gewisser Widerspruch bei mir äußert. Zum Beispiel – ich gehe jetzt an den Beginn Deines Referat zurück – hast zu gesagt, die EU ist eindeutig ein neoliberales Projekt. Da sage ich, zu einem Teil stimmt das, wenn wir uns den Wirtschaftsbereich ansehen und das, wo sozusagen die wirtschaftlichen Interessen drinnen sind, aber der Interessensstreit innerhalb der EU, was dieses Projekt sein kann und was ich mir als Grüne und als Feministin darunter vorstelle, der ist m. E. noch nicht ausgestanden. Und es gibt Aspekte innerhalb der Europäischen Union, die ich sehr wohl befürworte und andere, wo ich finde, die gehören gestärkt. Im Rahmen der Verfassung, die der Konvent jetzt vorbereitet, sind Regelungen beinhaltet, mit denen ich nicht übereinstimme, gerade im Bereich der Sicherheitspolitik. Andere fehlen vollständig: z. B. der Aspekt, dass neutrale und bündnisfreie Staaten sehr wohl eine Rolle spielen können in einem europäischen Sicherheitssystem. Dass das nicht einmal vorkommt, ist sicher ein Kritikpunkt. Andererseits ist positiv, dass da so etwas drinnen ist wie der Aspekt der Vollbeschäftigung. Nun kann man über Vollbeschäftigung streiten, aber die Tatsache, als Ziel haben zu wollen, dass Menschen, Frauen und Männer, sozusagen einen Arbeitsplatz haben, dass das als Ziel der Politik definiert wird, ist heute schon etwas Sinnvolles.

In anderen Bereichen, zum Beispiel beim Vertreten des Völkerrechts, gerade im Konflikt mit den USA vor einem Jahr zum Irakkrieg, habe ich gefunden, dass es hier in der EU mehrheitlich, und gerade von der Bevölkerung in der Europäischen Union getragen, doch eine Haltung gibt, die sagt, das Völkerrecht ist einzuhalten. Vorbeugende Kriege werden nicht geführt. Und hier vertritt für mich auch die EU sehr wohl auch als Union gewisse dieser Prinzipien für mich.

Natürlich ist das nicht ideal. Ideal würde ich mir etwas ganz anderes vorstellen, aber in dem realen Kontext, in dem wir auch international leben, ist mir die EU in vielen Bereichen noch um vieles lieber als beispielsweise die Rolle, welche die USA spielt. Und in dem Sinne wäre mir recht, wenn eine stärkere politische Union da wäre, die auch außenpolitisch stärker gemeinsam agieren würde. Nicht dass das dann immer in dem Sinne wäre, den ich mir vorstelle, weil die Grünen, wie es in nächster Zeit aussieht, nicht überall die großen Mehrheiten haben werden, aber

global betrachtet wäre dieses größere außenpolitische Gewicht der EU dennoch von Vorteil.

Oder auch, wenn ich Helga Konrad hier sitzen sehe, der Stabilitätspakt für Südosteuropa – da gibt es viel daran zu kritisieren - aber eine Task Force spezifisch zu haben gegen Frauenhandel ist etwas, wo auch Frauen sich organisieren. Das ist ein Punkt, der einfach ganz wichtig ist, und wo diese Patriarchatskritik gemacht wird: was heißt das dann für die Frauen, die gehandelt werden, aus Ländern, wo sie sonst keine Einkommensmöglichkeiten haben und dagegen zu arbeiten und andere Einkommensmöglichkeiten für Frauen zu schaffen, das sind Dinge, die ich sehr wohl als sinnvoll sehe. Das sozusagen nur im Gegenzug zur Position von Claudia von Werlhof: ausschließlich ein eindeutig neoliberales Projekt ist die EU für mich nicht. Sie ist es in vielen Bereichen, sie ist es zum Teil bei bestimmten Vorgehen, wie die EU gerade im Rahmen der WTO auch verhandelt hat, wo sie nicht bereit war, eigene Agrarsubventionen abzuschaffen, all diese Dinge, ja. Das schon. Aber für mich gibt es hier nicht so eindeutig schwarz-weiß.

Ein Punkt, bei dem ich sehr wohl mit Dir übereinstimme, ist die Frage des GATS. Das ist ein Projekt, wo ich sage, das gehört gestoppt. Und da gibt es auch die Erfahrungen mit dem MAI, dem Multilateralen-Investitions-Abkommen, Ende der 90er Jahre, wenn ich mich genau erinnere, war das eine Möglichkeit, das wurde damals gestoppt. Durch öffentlichen Protest, durch Proteste der globalisierungskritischen Bewegung, wo auch sehr viele Frauen dabei aktiv sind, weil Information sozusagen nach außen gedrungen sind, das hatten die nicht vor. Und beim GATS denke ich mir, gibt es noch Chancen, dieses auch zu stoppen. Beziehungsweise haben wir im Parlament durchgesetzt, dass das endlich einmal auch im Parlament diskutiert wird. Das war ein zähes Ringen. Und das GATS betrifft öffentliche Leistungen. BM Bartenstein hat immer gesagt, brauchen wir alles nicht, sozusagen ist eh alles öffentlich, da braucht sich niemand aufregen, nie im Leben werden sie dran denken, die Wasserversorgung zu privatisieren. Keine Angst, es ist eh alles in guten Händen. Das war ein zähes politisches Ringen, es ist uns aber gelungen, dass das im Parlament thematisiert wird.

Das heißt jetzt noch lange nicht den Stopp des GATS, aber für mich ist immer so die Frage, was tun mit diesen in vielen Punkten richtigen Hintergrundanalysen, welche Schlüsse ziehen wir daraus, was machen wir konkret damit. Und das ist der Punkt, dass jede von uns, an dem Ort wo sie arbeitet, etwas tun kann.

Genauso wie es keinen anderen Planeten gibt für uns, (vielleicht einmal am Mars/ auf der Venus), müssen wir in dieser patriarchalen Welt leben und damit und dagegen arbeiten.

Ein anderer Punkt ist, wenn Du sagst, die Antwort für die Frauen ist entweder mitmachen oder ausscheren. Was heißt was? Die patriarchalen Kapitalismus-/ Globalisierungsstrukturen, die sind einmal so. Die sind nicht Göttin, oder was immer gegeben, oder Gott gegeben. Die wurden geschaffen, und ich gehe davon aus, dass es auch möglich ist, das zu verändern. Das ist nichts, das so einfach vom Himmel oder von sonst wo gefallen ist. Und deswegen ist für mich die Frage, mitmachen oder ausscheren als Alternative auch nicht eine, wo ich sage, ich mache entweder das eine oder das andere. Denn, was heißt ausscheren, was heißt das konkret, heißt das keine Kleidung mehr zu kaufen und sich die Schafe zu halten und die Wolle selbst zu spinnen, ganz krass gedacht. Denn sobald ich ein Kleidungsstück kaufen gehe, bin ich irgendwie beteiligt an diesem globalen Markt, außer ich kaufe es vielleicht bei denen, die im Waldviertel Flachs machen, das geht schon ein bisschen, mit den Schuhen geht es ähnlich, mit den Lebensmitteln ist es ein bisschen leichter. Da gibt es schon Möglichkeiten, regional produzierte Lebensmittel zu kaufen und die auch zu essen oder FAIR gehandelte Produkte. Da ist aber immer noch die Frage des Transports, usw. Ich sehe nicht wirklich, dass es möglich ist, völlig auszuscheren. Ich kann das in meinem eigenen Bereich tun, sehr viele, gerade viele engagierte Frauen tun das, in dem sie ihren eigenen Lebensbereich auch versuchen, so zu gestalten, dass sie so wenig Abhängigkeiten wie möglich zu haben, so gut es eben geht.

Ganz ohne Abhängigkeiten von diesem System zu leben, das sehe ich nicht. Und Mitmachen heißt für mich, es ist immer eine Gratwanderung, das erlebe ich auch selber so. Wo mache ich da mit und wo sage ich, das geht nicht mehr. Da ist mir diese These, die entweder Mitmachen oder Ausscheren heißt, zu wenig. Was

heißt was? Vielleicht kannst Du dann noch einmal darauf eingehen. Für mich gibt es das so einfach nicht. Sondern ich glaube, es ist für alle von uns eine Gratwanderung, wo wir zum Teil Mitmachen und zum Teil auch Ausscheren. Die Frage ist, wie viel können wir wie bewegen. Und wie stark sind wir gemeinsam um die Dinge dann doch zu verändern. Von dem gehe ich aus. Das System, in dem wir leben, zu verändern. Weil es ist auch von selber nicht so geworden. Sondern es waren Menschen, Männer Frauen, daran beteiligt, dass es so geworden ist.

Einen Punkt habe ich noch, da würde ich noch einmal nachfragen wollen, um es genau von Dir zu hören. Ich bin ja dann in vielem geneigt zu sagen, die Analyse stimmt. Ich meine die ganze Kritik am technischen Fortschritt, die Frage der Fortpflanzung, die Frage, Frauen ersetzbar zu machen, auch in ihrer biologischen Fähigkeit. Das Verhalten, das Männer sehr oft an den Tag legen, so quasi, sie sind die Götter in Weiß, sie sind diejenigen, die Leben nehmen und geben und den Rest brauchen wir nicht mehr. Diese Haltung, dass der Mann quasi zum Schöpfer wird, dass das ein Prinzip ist, das durchläuft. Dass Versuche da sind, Frauen wirklich ersetzbar zu machen, sehe auch ich. Nun bin ich dann schon eine, die Aufklärung trotz allem noch sinnvoll heißt. Im Gegensatz zu Dir sehe ich es nicht als Falle, die Gleichheit anzustreben. Nicht, dass ich glaube, dass Männer und Frauen gleich sind - vor dem Gesetz schon -, aber gleich als Menschen sind wir nicht. Wir haben unterschiedliche Fähigkeiten, andere Lebensumstände, wir werden anders sozialisiert. Keine Frage. Aber diese Gleichheit, die gleichen Rechte, den gleichen Zugang zu Dienstleistungen einzufordern, das ist für mich ein Aspekt, den ich aus der Aufklärung mitnehme, auch wenn es dort noch Bürgerlichkeit geheißen hat. Da hat sich zum Glück seit damals etwas geändert.

Auch den Aspekt der Trennung von Religion und Staat hat die Aufklärung mit sich gebracht. Nicht dass die Trennung bei uns überall völlig umgesetzt ist. Aber im Zuge der Debatten, welchen Einfluss Religion hat, der auch bei uns wieder stärker wird, auch von den christlichen Seiten her, auch die Rolle des Islam, ist jetzt etwas, wo ich mir denke, da hat die Aufklärung etwas weiter gebracht und hat etwas festgelegt, das für mich schon etwas zukunftsweisendes ist und das hat man immer wieder erkämpfen müssen. Es ist ja nicht so, dass diese Trennung,

obwohl sie zwar vom Gesetz vorgeschrieben ist, so eindeutig wäre in den öffentlichen Sphären.

Und was ich zur Debatte zusätzlich noch einbringen wollte, sind jene Punkte, wo ich schon finde, dass Fortschritte gemacht wurden, auch in den letzten 20 Jahren. 1979 wurde die Frauenrechtskonvention verabschiedet, das sind 25 Jahre mittlerweile. Da wurde viel geregelt. Wenn wir das alles umgesetzt hätten, würde die Welt für Frauen um vieles besser aussehen.

1985 war die Nairobi Frauenkonferenz, 1995 dann die 4. Weltfrauenkonferenz in Peking, wo ich schon den Eindruck hatte, es gab sehr viel Aufbruch. Es gab ein Gefühl bei Frauen in aller Welt, dass Veränderung möglich ist. Nun gibt es wieder ein Abschwächen der Errungenschaften durch den Backlash, den es sowohl politisch als auch wirtschaftlich gibt. Aber dennoch habe ich den Eindruck, dass mit den internationalen Instrumenten viel erreicht wurde und vieles nun von Frauen weltweit genutzt werden kann, um sich selber zu stärken, um aus diesen Fallen rauszukommen, entweder Hausfrau oder Lohnarbeiterin zu sein. In vielen Teilen des Südens, in Afrika vor allem, aber auch in Lateinamerika und Asien, ist es ja gar nicht so, dass der Zugang zur Lohnarbeit für Frauen überhaupt realistisch wäre, vielleicht in den Produktionszonen im Norden von Mexico, in den Kleidungsbetrieben, Textilbetrieben, die da Lohnarbeit sozusagen hergeben. Aber für viele gilt - Hausfrauen, das sind sie sowieso, und die Alternative der Lohnarbeit ist für viele Frauen ja gar nicht gegeben. Für mich ist es ein großer Fortschritt, was Frauen in den letzten zehn, zwanzig Jahren in allen Teilen der Welt versucht und auch geschaffen haben, sich selbst zu organisieren, etwas auf die Beine zu stellen - und sei das Selbsthilferorganisationen im Bereich, wie vermarkten sie ihre Produkte, die sie ja doch produzieren, und kriegen dafür ein Geld, das sie brauchen, um Sachen einzukaufen. Auch das Bild, dass Frauen sozusagen ohne Geld auskommen könnten, ist in den meisten Teilen der Welt mittlerweile illusorisch. Frauen haben sich organisiert, bis zur Teilnahme im Wirtschaftsbereich, im Politikbereich, bis hin zu Friedensverhandlungen nach Konflikten, bis dazu, dass sie mittlerweile einfordern, dass sie auch in der Phase, bevor es überhaupt zu bewaffneten Konflikten kommt, also bei der Konfliktprävention, dass da einfach Frauen noch viel stärker beteiligt sind.

Im Jahr 2000 hat es zum ersten Mal eine Resolution im Sicherheitsrat gegeben. Einstimmig beschlossen, um die Wichtigkeit von Frauen in der Entscheidungsteilhabe bei der Konfliktprävention und nach Konflikten einzufordern. Dass wir das alles noch nicht umgesetzt haben, ist Tatsache. Aber ich denke, es gibt sehr viele Instrumente, es gibt sehr viele Möglichkeiten, an denen ich mich in meinem privaten Alltag, in meinem Alltag in der Politik, dann oft festhalte, ja diese Erfolge hat es gegeben und die können wir mitnehmen und an denen müssen wir weiterarbeiten. Das bedeutet nicht, dass ich mir nicht manchmal die Welt ansehe und mich frage, was macht das alles für einen Sinn. Steigen wir lieber aus und machen wir etwas anderes. Das Problem für mich ist, dass ich dieses anders machen und aussteigen nicht sehe.

Dass ich eigentlich die einzige Chance für Frauen sehe, sich so stark wie möglich einzubringen, sich vor allem auch im persönlichen Leben so gut es geht unabhängig zu machen, das heißt wirtschaftlich, das bedeutet aber auch emotional. Und ich sehe eines der großen Probleme für Frauen, im Unterschied davon wie Frauen und Männer sozialisiert werden, dass Frauen immer noch einen großen Teil ihrer Identität über Beziehungen zu Männern definieren und nicht über sich selber. Und das ist für mich einer der Hauptaspekte. Je mehr Frauen lernen, sich über sich selbst zu definieren und nicht darauf zu warten, über welchen Mann sie ihr Leben definieren und so weiter, dass das auch ein Weg ist, aus dieser Falle herauszukommen und dadurch auch etwas zu verändern.

### **Textende**

**Den beiden Vorträgen folgte eine Diskussion.**

***Für die Aufbereitung der Vorträge dankt UNIFEM-Österreich Doris Rudolf, für die Möglichkeit der Verfügbarkeit auf der WeBSITE von UNIFEM-Österreich danken wir den beiden Referentinnen.***